

Laibacher Zeitung.

N^o. 23.

Freitag am 29. Jänner

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Amtlicher Theil.

S. S. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Jänner d. J. den Landesgerichtsrath Karl Hell zum Ober-Landesgerichtsrathe in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

S. S. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. den Honorar-Vize-Konsulsposten in Larnacca auf Cyprien an die Stelle des gleichzeitig außer den Aktivitätsstand versetzten Honorar-Konsul Anton Caprara, dem P. P. Major Josef Wittesser v. Dervent, des Warasdiner St. Georger 6ten Grenz-Regiments, mit Bewahrung des Konsultitels ad personam allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister die Kreisgerichts-Adjunkten Karl Schmidl, Josef Ludwig und Franz Zeyda, zu Bezirksamts-Adjunkten in Böhmen ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister die Gerichts-Adjunkten: Emanuel Weidenhoffer, Josef Kwiech, Johann Marschalek und Theodor Kwiech, ferner die Bezirksamts-Actuare: Heinrich Seydl, Karl Farnik, Franz Hochelber und Theodor Kitzner, zu Bezirksamts-Adjunkten in Mähren ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister die Bezirksamts-Kanzellisten Franz Rudolizka, zum Grundbuchsführer in Böhmen ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplementen am Przesaner Gymnasium, Adalbert Korinek, zum wirklichen Gymnasiallehrer an dieser Lehranstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach 28. Jänner.

Die blutigen Vorgänge in britisch Indien haben durch die Ereignisse in Frankreich für die politischen Kanengießer, welche gerne davon hören, daß hinten, weit in der Türkei, die Völker auf einander schla-

Seuilleton.

Die Beisetzung der Leiche des F. M. Grafen Nadezky zu Wezdorf.

Von Sachländer.

Als sich die Nachricht von dem Tode des Feldmarschalls Nadezky verbreitete, regte sich in Tausenden und Tausenden von Herzen mit dem Gefühle der Trauer, des tiefen Weides zugleich das der Ueberraschung, schmerzlicher Enttäuschung — Nadezky gestorben, Er, der Feldherr, den der Tod während des größten Theils eines Jahrhunderts in allen Gestalten umgaukelte, bedroht hatte, ohne sich an ihn zu wagen. — Er, dessen Leben gefeiert schien, den die Schneide des feindlichen Säbels — den die tausende Kugel, die plagende Granate immer und immer verschont, Er, den keine Krankheit niederwarf, den die Leiden menschlicher Gebrechen nicht zu beugen vermochten, ja Er, den schwere Unglücksfälle nicht niederdrücken konnten — der aus all dem, was ein Menschenherz brechen läßt und zertrümmert, siegreich hervorgegangen war — Er hatte uns fast den Glauben an die Unsterblichkeit auch seines Körpers beigebracht, und wenn eine Familie von Hunderttausenden tief mit empfindend von der Krankheit Vater Nadezky's hörte, so tröstete man sich mit der Hoffnung, sein Leiden sei auch diesmal nur vorübergehend und man würde bald von der Herstellung des gefeierten Helden hören, —

gen, an Bedeutsamkeit verlieren müssen, wenn schon gerade jetzt durch den energischen Widerstand, auf welchen die Engländer im Königreich Dube stoßen, der Kampf an Hartnäckigkeit zunimmt. Freilich ist auch das Pariser Attentat und seine nächsten Folgen für die Nachbarstaaten Frankreichs ein viel wichtigerer und interessanterer Gegenstand der Beobachtung. Ueber die Voruntersuchung und die gemachten Geständnisse verlauten nur Gerüchte; die Maßregeln aber, welche gegen die französische Presse genommen werden, sind offenbar und machen alle Köpfe nachdenklich. Der Unterdrückung des „Spectateur“ und der „Revue de Paris“ folgte die offiziöse Verwarnung aller anderen Blätter von Paris.

Dem „Journal des Debats“ und der „Revue des deux Mondes“, diesen anständigsten aller Zeitungen, ist die Drohung zugegangen, daß sie das Schicksal ihres Kollegen, des „Spectateur“, treffen könne, wenn sie den geringsten Anlaß dazu böten. Den anderen Pariser Blättern wurden ähnliche Eröffnungen gemacht, und man kann sich denken, in welcher Gemüthsstimmung die Redacteurs französischer Zeitungen sich befinden.

Wie es heißt, will die „Revue de deux Mondes“, in Folge der ihr zugekommenen Verwarnung, nach Genf übersiedeln und der „Spectateur“ will in London seine Auserkennung feiern und würde dort dieselben Tendenzen, wo möglich noch energischer und ungenirter, verfolgen.

Indeß versichert man, es sei von der Regierung nicht so schlimm gemeint, man werde honeste (!) Schriftsteller, welche der Ordnung aufrichtig ergeben sind, in ihrer Unabhängigkeit nicht behelligen. Der „Monteur“ wird eine die Redacteurs beruhigende Note bringen und die Nachricht, daß der Minister des Innern die Anträge zweier Präfecten auf die Unterdrückung einiger Provinzjournale zurückgewiesen, dürfte ebenfalls von beschwichtigender Wirkung sein.

Unter den englischen Blättern herrscht in Betreff der Flüchtlingsfrage keine Stimmeneinheit. „Morning Post“ verlangt Auslieferung der gravirten Flüchtlinge an Frankreich; „Sun“ donnert dagegen und verlangt die Schuldigen vor eine englische Jury gestellt.

Viele französische Blätter bemerkten mit Emphase, daß die am Attentat Theilhabenden nur Italiener und keine Franzosen seien. In Regierungskreisen scheint man vom Gegentheil überzeugt zu sein. Die Anklage-

da kam es anders. Der Feldmarschall selbst war es, der wohl zuerst fühlte, daß das Ende der Tage herannahe, und der dieß mit der größten Seelenruhe, mit dem unerschütterlichen Gleichmüthe gegen seine Umgebung aussprach, und wie so oft, hatte er auch dieses Mal die Stärke des Feindes richtig berechnet; es war die unerbittliche Hand des Todes, der er endlich unterlag, vor der er sich in Demuth beugte.

Nachdem Feldmarschall Graf Nadezky — nachdem Vater Nadezky am 5. Jänner zu Mailand sanft entschlafen war, flog ein Schrei des Schmerzes, der Trauer, nicht nur durch die weiten österreichischen Lande, sondern überall hin, wo man Nadezky's unsterblichen Namen gekannt und hochgeehrt, überall hin, wo man sein tapferes Schwert leuchten gesehen, wo man dessen Kraft empfunden, wo Alt und Jung von seiner Thaten Wunder gesprochen, überall hin, wo aufopfernde Anhänglichkeit und unerschütterliche Treue noch gerechte Geltung haben, überall hin, wo es brave Soldatenherzen gibt — überall — überall hin — durch die ganze weite Welt. Darauf hörten wir von der herzlichsten Theilnahme, von der innig rührenden Theilnahme der Bewohner der lombardischen Hauptstadt, wie Alt und Jung in dichtgedrängten Schaaren zum Sarge des verewigten Helden wahrhaftigen, und wie sie nicht nur kamen aus der Stadt Mailand selbst, sondern auch vom Lande herein aus weiter Entfernung, Tausende, die den Feldmarschall gesehen, Tausende, die sein siegreiches Schwert blitzen sahen, die aber auch seine Milde und Herzengüte empfunden. — Und als darauf der Sarg fortgeführt wurde gegen Venedig, überall vom Donner der Kanonen, vom

alte soll dem Vernehmen nach auf die Mitschuld vieler gewisser politischer Flüchtlinge Bezug nehmen.

Die Adressen, welche von einzelnen Regimentern der Armee an Ihre Majestäten gelangen, sind von energischem Ausdruck:

In der Adresse des Oberbefehlshabers der Armee von Paris wird im Namen „der ganzen Armee, der Generale, Offiziere und Soldaten“ dem Kaiser beigeuert: „Wäre das abscheuliche Attentat gelungen, es hätte das Kaiserthum nicht gestürzt. Wir würden gerufen haben: „Der Kaiser Napoleon III. ist todt, es lebe Napoleon IV.““ Kraft der Verfassung und der Geseze würden wir den kaiserlichen Prinzen ausgerufen, uns um seine Wiege geschaart und zu der Regentin gesagt haben: „Rechnen Sie auf uns; die Treue, welche wir dem Vater geschworen, werden wir auch dem Sohne bewahren!““ — General v. Grammont, Befehlshaber der Luneviller Kavalleriedivision, „erlaubt sich“ in seiner Adresse, „persönlich diese feierliche Gelegenheit zu ergreifen, um dem kaiserlichen Prinzen den Eid zu leisten: „Ich schwöre es, ihn zu lieben und zu vertheidigen bis zu meinem letzten Augenblicke!““ — General Pellion, Befehlshaber der 20. Militärdivision, droht, „wenn der Himmel und in seinem Zorne heimsuchen sollte,“ daß „Ihre Armee, treu und Ihrem Willen gehorsam, alle diejenigen zermalmen werde, die sich der regelmäßigen Ueberragung der Gewalten, welche sie durch den freien Willen von 8 Millionen Franzosen besitzen, auf den kaiserlichen Prinzen widersetzen würden.“

Mittlerweile diese hochwichtigen Begebenheiten in dem Kaiserthum Frankreich sich ereigneten, hat in dem Lande des permanenten Ministerwechsels, in Spanien, ein noch nicht lange lebendes Ministerium sein Bestehen beendet und einem neuen Platz gemacht, für dessen Dauer sich wohl Niemand etwas Gewisses versprechen kann und von dem die liberale Presse behauptet, es bilde bloß den Uebergang zur Reaktion ohne Maske.

Das einzige allgemeiner bekannte und bezeichnete Mitglied des Ministeriums ist Muriz, dessen Vergangenheit von 1821 an (er stammte unter anderem 1823 für die Absetzung Ferdinands) eine Bürgerschaft gibt, daß er sich mit der Reaction nicht einlassen wird. Die übrigen Mitglieder des Cabinets sind unbekannter, und haben sich zum Theil sogar von allen politischen Verbindungen ferngehalten, mit

Glockengeläute empfangen, überall geleitet von unzählbaren Schaaren der Theilnehmenden, der Leidtragenden, die sich mit entblöttem Haupte, ein Gebet murrend, am Wege einfanden, um die Ueberreste des Feldmarschalls aus den Landen ziehen zu sehen, wo er lange, lange Jahre gewirkt, wo man seine edle und milde Persönlichkeit lieb gewonnen, — und als er nun näher kam der Hauptstadt des Reiches, als man vernahm, mit welchen Ehren der ritterliche Kaiser seinen großen Feldherrn und Freund zu geleiten gedachte, da vernahm man auch von der letzten Nabesätte des Felden, die er sich selbst gewählt, und die nicht sehr würde in den Hallen des Domes von St. Stephan oder auf einer der fürstlichen Besitzungen seiner zahlreichen hohen Freunde, sondern in dem bescheidenen Parke eines den weiteren Kreisen bisher unbekanntes Mannes, in ländlicher Stille, in der Nähe von Wezdorf, wenige Meilen von Wien.

Als es im Jahre 1848 wenig lohnend, ja gefährlich war, seine Treue und Liebe zum angestammten Herrscherhause öffentlich zur Schau zu tragen, oder den Männern, die mit dem Leben, mit Gut und Blut für ihren Kaiser eintraten, irgend welche Theilnahme, irgend welche Bewunderung zu bezeigen, faßte ein einfacher Privatmann, Herr Pargfrieder, den Entschluß, in der Nähe seines Schlosses bei Wezdorf einen Park anzulegen, den Männern zur Erinnerung, welche sich in damaligen schweren Zeiten durch Treue und Bebarlichkeit für Kaiser und Reich hervorgethan. Daß seine Bemühungen, seine Arbeiten auf's Nachdrücklichste angefeindet wurden, ist begreiflich; doch schaffte der Besitzer im Stillen und emsig fort und ließ sich nicht

Ausnahme des Finanzministers Ocaña, eines Finanzbeamten unter frühern Moderados-Ministerien, von dem die „Epoca“ behauptet, daß er mit Bravo Murillo eng verbunden sei. So hat sich der Justizminister, Fernandez de la Hoz, bisher Fiscal des ersten Militär-Gerichtshofes, während der letzten Jahre in keine Verbindungen mit irgend einer Partei oder Bruchtheilen derselben eingelassen. Den Marineminister Ouesada wollten die Progressisten in Cadix als Kandidaten für die Cortes aufstellen, allein er lehnte die Ehre mit der Erklärung ab, daß er keiner politischen Partei angehöre. Der Minister des Innern, Benura Diaz, ehemaliger Provinzialgouverneur unter frühern Moderados-Ministerien, legte 1852 seine Stelle als Zivilgouverneur von Madrid nieder, als die damaligen Reformprojekte offenkundig wurden. Der Kriegsminister, Fermín Espeleta, endlich war 1854 Generalkapitän von Granada, und stellte sich während der damaligen Unruhen an die Spitze der dortigen Junta, jedoch nicht eher als bis die Ereignisse in Madrid bekannt worden waren. Bis dahin reichen die Ernennungen, welche die Gaceta nebst den Dekreten über Entlassung der bisherigen Minister bringt.

Oesterreich.

Wien, 26. Jänner. Nachdem die Eigenthümer von Schiffen zur langen Fahrt zufolge der Patentirungsvorschrift vom Jahre 1823 verpflichtet sind, ihre Schiffe mit wenigstens je zwei Kanonen zu bewaffnen, hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit der Obersten Polizeibehörde und dem Armeekorpskommando zu erklären befunden, daß zum Besitze der zu diesem Zwecke nöthigen Geschütze die sonst vorgeschriebene Bewilligung nicht erforderlich ist.

Dagegen wurde angeordnet, daß in Fällen von nöthigen Schiffsreparaturen oder anderen Vorkommnissen, wo die Kanonen auf den Schiffen entweder gar nicht oder doch zeitweilig nicht belassen werden können, die betreffenden Schiffseigenthümer verpflichtet sein sollen, die Kanonen unter urkundlicher Sicherstellung ihres Eigenthums und Wiederbenützungsvrechtes insoweit in das vorhandene Militärdepot zur Aufbewahrung abzugeben, als sie nicht auf den Schiffen selbst wieder untergebracht werden können.

Diese Anordnung hat in allen österreichischen Häfen in Wirksamkeit zu treten.

Die Neugestaltung der Diözesen in Steiermark und Kärnten ist ausgesprochen in einer Bulle, betreffend die gänzliche Aufhebung (Suppressio) des Bisthums Leoben und die Zuweisung der Diözesanen und Kirchen zur Diözese Seckau; dann in drei Dekreten der S. Congregatio Consistorii. Durch eines dieser Dekrete wird der Bischofssitz und das Domkapitel von Lavant zu St. Andrea aufgehoben und dafür mit Beibehaltung des Namens Lavant nach Marburg übertragen. Das zweite regelt die Abtretung von 10 Dekanaten der Seckauer Diözese an Lavant; das

dritte die Abtretung von 6 in Kärnten gelegenen Dekanaten der bisherigen Lavanter Diözese an Gurk, so daß künftighin die Diözese Seckau zu Graz den Grazer und Brucker Kreis, d. i. den deutschen Theil der Steiermark — die Diözese Lavant zu Marburg den Marburger Kreis, d. i. den slovenischen Theil der Steiermark — die Diözese Gurk zu Klagenfurt aber ganz Kärnten umfassen wird.

Wien, 27. Jänner. Der Staatsvertrag zwischen Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen, Rußland, Sardinien und der ottomanischen Pforte vom 19. Juni 1857, betreffend die Grenze zwischen Rußland und der Türkei in Bessarabien, das Donau-Delta und die Schlangen-Insel (geschlossen zu Paris den 19. Juni 1857, von Sr. Majestät ratifizirt unterm 14. Juli 1857, und in den bezüglichen Ratifikationen ausgewechselt zu Paris den 31. Dezember 1857, enthält folgende fünf Artikel:

Art. I. Der Grenzzug zwischen Rußland und der Türkei in Bessarabien ist und bleibt in Gemäßheit der von den Grenzregulirungs-Kommissären zu Kischeneu unterm 30. März 1857 angefertigten topographischen Karte festgestellt, welche Karte dem gegenwärtigen Vertrage, nach vorgenommener Paraphirung derselben, angeschlossen ist.

Art. II. Die vertragschließenden Mächte bestimmen, daß die zwischen den verschiedenen Armen der Donau an ihrer Mündung gelegenen und das Delta dieses Stromes bildenden Inseln, in Gemäßheit der dem Protokolle vom 6. Jänner 1857 beigegebenen Karte, anstatt, wie es der Artikel 21 des Pariser Vertrages implicite festsetzte, mit dem Fürstenthume der Moldau verbunden zu werden, wieder unter die unmittelbare Souveränität der hohen Pforte, welcher sie ehemals angehört, zurückzuführen haben.

Art. III. Da der Vertrag vom 30. März 1856, so wie die früher zwischen Rußland und der Türkei geschlossenen Verträge, die Schlangen-Insel mit Stillschweigen übergegangen haben, und nachdem die hohen vertragschließenden Theile erkannt haben, daß gedachte Insel als eine Dependenz des Donau-Delta's anzusehen sei, so bleibt ihre Zugehörigkeit in Gemäßheit der Bestimmungen des vorhergehenden Artikels geregelt.

Art. IV. Im allgemeinen Interesse des Seehandels verpflichtet sich die hohe Pforte, auf der Schlangen-Insel einen Leuchthurm zu dem Ende zu errichten, um die Schifffahrt der nach der Donau und nach dem Hafen von Odessa bestimmten Fahrzeuge zu sichern. Die durch Art. 17 des Vertrages vom 30. März 1856 eingesetzte Uferkommission, welche den Zweck hat, die Schiffbarkeit der Flußmündungen und der angrenzenden Theile des Meeres zu sichern, wird die Regelmäßigkeit des Dienstes an gedachtem Leuchthurme überwachen.

Art. V. Der gegenwärtige Vertrag wird ratifizirt und die Ratifikationen werden zu Paris binnen vier Wochen — oder wenn möglich — früher ausgewechselt werden.

Urkund dessen haben die respektiven Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und mit ihrem Wappensiegel versehen.

Ein seit dem vorigen Jahrhunderte fast gänzlich vernachlässigter Gegenstand, sagt die „Militär-Ztg.“, war das Befestigungswesen der Monarchie. Vorschläge waren zwar genügend eingelaufen, aber es unterblieb meist die Ausführung. Die Verstärkung der Plätze Verona, Komorn, Linz und die Thalsperren in Tirol bei Brixen und Rauders, waren die wichtigsten der vor dem Jahre 1848 ausgeführten Arbeiten. Die Vorschläge hierzu gingen ausschließlich vom Geniecorps aus. Gegenwärtig besteht eine permanente Central-Befestigungskommission, zusammengesetzt aus höheren Offizieren des Generalquartiermeisters und Geniestabes, welche unter dem Vorstehe des Generalquartiermeisters Sr. Majestät, Feldzeugmeisters Freiherrn v. Heß, über Alles, was auf die militärische Befestigung des Staates, so wie die Operationsfähigkeit innerhalb desselben Einfluß nimmt, zu wachen hat. Die Thätigkeit dieser Kommission während der kurzen Dauer ihres Bestandes kann in der That eine außerordentliche genannt werden; ihr Hauptaugenmerk war auf die Sicherung der bisher ganz offen gebliebenen Nordostgrenze der Monarchie, welche von der galizischen Ebene bis zur großen nach Wäehren reichenden Quersperre sich hinzieht, gerichtet, zu welchem Behufe sie auch die rasche Herstellung der dort im Baue begriffenen Staatsseisenbahn förderte, indem — wie bei den Römern gebräuchlich — ein Theil der Armee selbst dazu verwendet wurde. Die Befestigung von Krakau und die Verstärkung anderer Orte, sowie verschanzte Lager (das Haupt-Pivot der heutigen Befestigungskunst), sind auf diese Weise wie aus dem Boden erwachsen. Die Vollendung der Staatsseisenbahn von Krakau bis Debica in einer ungewöhnlich kurzen Zeit war ebenfalls durch die Central-Befestigungskommission hervorgerufen.

Deutschland.

Berlin, 23. Jänner. Die „Volkzeitung“ gestern Abends wegen eines Leit-Artikels: „Die Lehren der Geschichte“, von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden. Das Blatt ist darauf ohne diesen Artikel erschienen.

Einige Berliner Blätter schreiben: Die Presse, welche für Alle sehen und hören soll, findet bei uns noch immer nicht die ihr zukommende Berücksichtigung. Wenn dieß an sich schon eine beklagenswerthe, den Vernachlässigten noch viel mehr als die Vernachlässigten betreffende Erscheinung ist, so tritt sie bei außerordentlichen, Stadt und Land bewegenden Ereignissen noch auffälliger und greller hervor. Es genügt nicht, daß man irgendwo eine Anweisung zum Sehen oder Hören, sondern wie man sie bekommt. In England wird bei solchen Anlässen der Presse die größtmögliche Aufmerksamkeit zugewandt, und wir haben jüngst ermitteln können, daß in der Kapelle des St. James-Palastes, bei der bevorstehenden Trauung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Kron-

prinzeßin, weder durch feindliche Demonstrationen, noch durch mitleidiges Lächeln, noch durch Abscheulichen, und arbeitete und baute unverdrossen auf dem Heldenberge, wie er jenen Theil des Platzes nannte. Es war keine Kleinigkeit, auf jenem unwirthlichen, zerklüfteten Boden seine Schöpfung auszuführen, und das Terrain verschlang große Summen, ehe es nur so weit hergestellt war, um dort die Gebäude und Denkmale, die man jetzt sieht, aufzurichten zu können.

An der großen Heerstraße über Budweis nach Prag, drei Meilen von der Eisenbahnstation Stockerau entfernt, liegt am Fuße der Ausläufer des Mauhartberges das freundliche Dörfchen Groß-Weikersdorf; eine Stunde davon, dicht an jene Gebirgsausläufer geschmiegt, unmittelbar links an der Straße gelegen, sieht man Weikersdorf, das Schloß des Hrn. Pargfrieder, schöne weitläufige Gebäude, Einfahrten und Thore mit Statuen verziert, in seiner sorgfältigen Unterhaltung mit den umgrenzenden Mauern, dem freundlichen, röhlichen Anstrich sämtlicher Gebäulichkeiten, das Auge des Reisenden auf sich ziehend. Für die Verschönerung dieses Schlosses mit seiner reichen Einrichtung, für die Anlage der weit ausgedehnten prachtvollen Gärten und Parke hat der Besitzer seit mehr als 20 Jahren große Summen ausgegeben und dadurch, sehr anerkanntenswerth, der unwohnenden Bevölkerung Arbeit und Verdienst gewährt. Von der linken Seite des äußeren Schloßhofes gelangt man in Gärten, an deren Ende das Terrain sanft ansteigt, wo man auf einem breiten Fahrwege, der uns in Schlangenwindungen durch wohlangelegte, noch junge Parkanlagen auf die Höhe eines der oberwähnten Ausläufer führt, welchen Herr Pargfrieder den Heldenberg genannt und wo er die patriotische Idee glänzend durchgeführt hat, dem Andenken der Regenten Oesterreichs, den Helden der österreichischen Armee und insbesondere jenen aus den Kriegsjahren 1848 und 1849 ein bleibendes Denkmal zu setzen; gleichzeitig bewog er — durchdrungen von persönlicher Verehrung — die ihm freundlich geneigten Feldmarschälle

Grafen Radetzky und Freiherrn v. Wimpffen, nach ihrem Tode Weikersdorf zur Ruhstätte zu wählen.

Interessant ist es dabei, daß hier in der kleinen Gruft die beiden Männer bei einander ruhen werden, von denen der Letztere als General-Quartiermeister in der Schlacht von Aspern dazu beitrug, den Nimbus der Unüberwindlichkeit von dem Haupte des französischen Kaisers zu reißen, und daß der Andere in gleicher Eigenschaft während der Schlacht bei Leipzig dem noch immer fürchtbaren Feinde den letzten gewaltigen Druck gab.

Mag man nun die Bestrebungen des Besitzers von einer Seite ansehen von welcher man will, so muß man gestehen, daß er, ein einfacher Privatmann, diese schöne und große Idee schön und groß ausgeführt. Unbewegt von irgend einem eigennütigen Gedanken, es sei denn der Wunsch, jenen kostbaren Schatz zu erhalten, für den so eben die Thore der Gruft geöffnet wurden, die Leiche des gefeierten Feldmarschalls Grafen Radetzky. Man hat es fast einem schlichten Privatmann, wie Herr Pargfrieder ist, zum Vorwurfe machen wollen, daß er die kühne Idee gehabt, seiner Bestimmung dadurch einen unermeßlichen Werth zu verleihen, daß sie gewürdigt ist, in ihrem Schooße die Leiche des Feldherrn Radetzky zu bewahren. Man hat diese Idee selbstsüchtig genannt, man hat es nachträglich begreiflich gefunden, daß man eine halbe Million Gulden ausgeben konnte, um sich mit einem Schätze zu bereichern, der für ewige Zeiten zu einem Wallfahrtsorte werden muß und wird; Mancher wird vielleicht nachträglich finden, daß er die gleiche Idee hätte haben können, aber er hat sie nicht gehabt; und so bleibt Herr Pargfrieder unbestritten das Verdienst seiner Schöpfung, einer glänzenden Schöpfung, einer Schöpfung ohne irgend einen eigennütigen Gedanken; denn wie wir erfahren, hat er sein Werk, an dem er jahrelang mit Liebe geschaffen, auf das er ungeheuren Summen verwendet — sein Werk, zu dessen Verkauf man ihn vergeblich zu bewegen suchte, Sr. Majestät zu Füßen gelegt, und der hoch-

herzige Kaiser hat dieses Geschenk freundlich und wohlgefällig angenommen; denn der Kaiser selbst, besetzt von dem Wunsche, daß Sein getreuer Feldmarschall Graf Radetzky im Tode auf Allerhöchstdessen eigenem Gebiete ruhe, und nachdem es dem frommen Sinne des Kaisers nicht zusagen wollte, den letzten Willen des großen Verstorbenen auf eine andere Weise abzuändern, gedachte den Heldenberg durch Kauf in Besitz zu bringen.

Die Höhe, auf welche der vorhin erwähnte Fahrweg führt, jetzt der Heldenberg, war ein zerklüftetes, zerrissenes Terrain, welches mühsam geebnet wurde, und wo sich das Mausoleum des verstorbenen Feldherrn befindet. Wir glauben dort oben ein einfaches Gebäude zu sehen, eine Kapelle, einen Tempel, bestimmt den Sarg des Helden aufzunehmen, und wenn wir auch darauf vorbereitet sind, neben der Gruft Bauwerke verschiedener Art, zahlreiche Statuen zu finden, so ist doch das, was wir sehen, wenn wir die Höhe des Berges nun erreicht haben und das weite mit Gebüsch und Wegen durchschnittene Plateau betreten, so ganz eigenthümlicher Art, daß wir unwillkürlich staunend stehen bleiben. Es ist eine sehr weite Fläche, zu der wir gelangt sind, welche vor uns durch einen noch höheren Theil des Berges begrenzt ist, der dort ansteigt, und an den sich ein Tempel im dorischen Geschmache schmiegt, ein freundliches Gebäude mit breiter hoher Stiege, die in eine von Säulen getragene Vorhalle führt. Ein Invalidenhaus, mit aller Bequemlichkeit ausgestattet, hatte es die Bestimmung, einen Offizier und 12 invalide Soldaten als Wache des Heldenberges aufzunehmen; in den Nischen des Vestibuls sieht man die Brustbilder von den in den Jahren 1848 und 1849 berühmt gewordenen Böhmerthaidigern fester Plätze; rechts und links an dieses Invalidenhaus stoßen Mauern und Terrassen, ebenfalls mit Büsten großer Feldherren und Generale besetzt; eben so verziert sind die Treppen und deren Ruheplätze.

(Schluß folgt.)

prinzessin von Großbritannien, trotz des sehr beengten Raumes, den Vertretern der Presse zehn Plätze eingeräumt worden sind. Zu der beklagten geringen Berücksichtigung der Presse kommt noch, daß dann bei leicht vorkommenden Unrichtigkeiten Jedermann mit oft ziemlich herben Berichtigungen sofort bei der Hand ist. Dagegen, wo es gilt, eine richtige Berichterstattung zu ermöglichen, da trifft die Presse nicht selten auf die größte Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit. (Geht uns eben so. A. d. Red.)

Frankreich.

Paris, 23. Jänner. Der Kaiser empfing heute die außerordentlichen Abgesandten von Oesterreich, Sachsen, Sardinien und Belgien, um die Beglückwünschungen ihrer resp. Souveraine entgegen zu nehmen. Der österreichische Abgesandte, Fürst v. Pichlerstein, der die Eigenschaft eines Familien-Botschafters hat, fuhr mit großem Pomp nach den Tuilleries. Seine Bedienten trugen die kaiserliche Livree. Der Kaiser soll durch diese Beweise der Sympathie der fremden Mächte tief gerührt gewesen sein und diese Gelegenheit ergriffen haben, um sich über die Grundsätze seiner auswärtigen Politik, so wie über die Solidarität auszusprechen, die er zum Glück der Völker und zum Fortschritt der Zivilisation zwischen den fremden Souverainen und seiner Regierung zu verwirklichen suche. Vor dem Empfange in den Tuilleries war Ministerrath, in welchem über die zu nehmenden Maßregeln berathen wurde. Dem Staatsrath sollten bereits mehrere Gesekentwürfe zur Begutachtung vorliegen. Man spricht unter Anderem von einem Gesetze, das der Regierung gestattet, verdächtige Individuen während eines Jahres ohne Urtheil im Gefängnisse zu lassen (?). Was die Veränderungen am Preßgesetze anbelangt, so wird man wahrscheinlich den Journalen verbieten, in ihren Diskussionen gewisse Gegenstände zu berühren, und die Anspielungen der Organe der alten Parteien ganz untersagen. Die religiösen Diskussionen sollen ebenfalls nicht mehr in den Bereich der Journale gehören. Ein anderes wichtiges Projekt liegt dem Kaiser selbst zur Begutachtung vor; dasselbe betrifft die Reorganisation der Pariser Polizei und rührt vom Herrn Pietri her. (R. Z.)

Ein Pariser Korrespondent der „N. Preuss. Ztg.“ stellt einige, bisher in keinem anderen Berichte erwähnte Punkte zusammen, um hervorzuheben, daß von der etwaigen Mitschuld politischer Flüchtlinge in Belgien und England abgesehen, die 4 Italiener allem Anschein nach nicht auf ihre eigenen Kräfte beschränkt gewesen seien. Hier die Mittheilung des Korrespondenten:

„Verdächtiges Gesindel ist bemerkt, der Marschall Magnan eine halbe Stunde vor dem Attentate auf den Boulevards insultirt worden; künstlich herbeigeführte Zusammenrottungen hatten mehrere Equipagen, u. a. die des Herzogs von Coburg, zum Halten gezwungen. Taschenpistolen sind in den Straßen gefunden, und es ist noch lange nicht konstatirt, daß die Gaslichter durch den Lufstornak ausgelöscht worden sind — kurz es gibt da ein Zusammenstreifen von Indizien, welche die Vermuthung erlauben, daß Abgesandte der Geheimbünde nur auf das Gelingen des Anschlages warteten, um eine Bewegung in Paris hervorzurufen.“

Die Häupter der republikanischen Partei in Spanien und Portugal haben wahrscheinlich vorher Kenntniß von dem Woydplane gegen den Kaiser Napoleon gehabt; denn an demselben Tage, wo das Attentat stattfand, gab Sirto Comara, spanischer Flüchtling in Giffabon und eines der Häupter der demokratischen Partei, seinen politischen Gesinnungsgenossen ein Dinner, wobei auf die zukünftigen Republiken angestoßen und sehr bedeutsame Reden gehalten wurden. So meldet man der „Abla. Ztg.“

Ihre Majestäten der König und die Königin von Neapel haben nach Meldung der „Independance Belge“ Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon ein Beglückwünschungsschreiben durch Sr. Erzleuz den k. k. Botschafter Freiherrn v. Hübnier überreichen lassen.

Großbritannien.

London, 20. Jänner. Mit dem hiesigen Hause Rothschild ist für eine Eisenbahn, welche die Tabak-, Zucker- und Baumwollen-Distrikte Brasiliens durchschneiden wird, eine Anleihe im Betrage von 1,800,000 Pf. St. abgeschlossen; auf neunzig Jahre werden sieben Prozent garantirt.

London, 22. Jänner. So eben sind Briefschaften mit Sammlungen von Insekten u. s. w., darunter Mauritius, April 1857, von der bekannten Reisenden Ida Pfeiffer hier eingetroffen, welche für das Wiener Naturalien-Museum bestimmt sind.

London, 23. Jänner. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist gestern Vormittag gegen 11 Uhr in Dover und mit einem besonderen Schnellzug von dort in neun Viertelstunden im Londoner Bahnhof eingetroffen. Vor Ankunft Sr. k. Hoheit hatte die Prinzessin von Preußen in Gesellschaft des Königs der Belgier und des Prinz-Generals das neue

Museum in Kensington besucht, während die anderen preussischen Prinzen mit dem Herzog von Sachsen-Coburg und dem Prinzen Wilhelm von Baden auf die Hasenjagd nach Windsor-Park fuhren, bei welcher der Prinz von Wales den Führer machte. Im Laufe des Nachmittags wurden Besuche gemacht und empfangen; um 6 Uhr war Familienafel und um ein Viertel vor 9 Uhr begab sich die ganze Gesellschaft in 16 Hofwagen nach Her Majesty's Theater. Tausende warteten, den Hof zu sehen, und begrüßten ihn mit lauten Hurrah's, die nicht eher endeten, als bis der letzte Wagen verschwunden war. Das Theater war längs seiner Hauptfronte mit Gasflammen erleuchtet und im Innern mit Blumenguirlanden recht geschmackvoll verziert. Der zweite Akt hatte begonnen; Phelps als Macbeth hielt eben seinen Dolch-Monolog, als der Hof eintrat. Wahrscheinlich waren in diesem lange erwarteten Augenblick die Augen des Soufleurs die einzigen im ganzen Theater, die gegen die Bühne gerichtet waren, trotzdem unterbrach das Publikum den großen Monolog nicht und erhob sich erst bei der nächsten Pause, um die Königin zu begrüßen. Diese war, gegen ihre Gewohnheit, in prachtvoller Toilette und mit Diamanten wie besät. Dasselbe galt von der Prinzessin von Preußen, und nicht minder gewählt, wenn auch vielleicht nicht ganz so reich, waren die andern Damen gekleidet. Am einfachsten sah die Braut aus. Sie trug ein weißes Kleid, Rosen im Haar, dieses selbst auf beiden Seiten nach rückwärts umgelegt. Die Herren waren sämmtlich in Abendtoilette. Ein Uhr war längst vorüber, als die Königin mit ihrem Gefolge das Haus verließ, herzlich empfangen von dichten Menschenschwärmen, die noch auf den Straßen herumspazierten.

Besondere Einladungen zur Hochzeit sind theils von der erlauchten Braut an alte Diener in Osborne und Balmoral, theils von Ihrer Majestät der Königin abgesandt worden. Ihre Majestät läßt auch die junge afrikanische Häuptlingstochter Sarah Bonetta Forbes von Chatham kommen, wo sie erzogen wird. Das Mädchen ist jetzt 18 Jahre alt und soll sehr geildet sein. Sie ist vor mehreren Jahren durch Kapitän Forbes auf der „Bonetta“ nach England gebracht worden. Die Königin hat seit jener Zeit mütterlich für sie gesorgt.

Türkei.

Von der Grenze der Herzegowina wird der „Agr. Ztg.“ über die in diesem Lande vorgefallenen jüngsten Vorgänge Nachstehendes geschrieben: Die Nachrichten, die aus der Herzegowina an die Grenze gelangen, werden immer alarmirender. Am 2. d. hatten sich die Insurgenten dieser Provinz versammelt, um ihrer Unternehmung eine organisatorische Grundlage zu geben. Sie theilten sich in zwei Abtheilungen; die eine, vom Knez von Krusevica, Luka Bukalovic, befehligt, zählte an 1000 Streiter; die zweite, unter Anführung des montenegr. Wosjoden u. Perjanik des Fürsten, Peter Matanovic, des Wosjoden von Celic und des berühmten Bandenführers Luka v. Markovina, zählte 1500 Bewaffnete mit Einschluß des montenegr. Kontingents von 800 Köpfen. Der Knez Bukalovic besetzte mit seiner Abtheilung das bekannte St. Maria-Kloster Dusi, wohin schon seit längerer Zeit die Pläne der Insurgenten gezielt hatten. Am 3. d., von zwei entgegengesetzten Seiten bedroht, griffen beide Abtheilungen vereint das unweit Trebinje gelegene, von Türken bewohnte Dorf Popovo an, wo sich die Vorhut der Milizen von Trebinje befand. Der Kampf, der sich nun entspann, war ein äußerst erbitterter. Die Türken, obwohl in der Minderzahl, setzten den Angreifern muthigen Widerstand entgegen. Genöthigt, von den Fenstern der Häuser aus zu kämpfen, bedienten sie sich wacker der Säbel und Handjars gegen die wüthenden Angreifer. Der Kampf dauerte den ganzen Tag (4. d.) und einen großen Theil der Nacht über. Die Türken verloren an Todten und Verwundeten mehr als 70 Mann. Von Seite der Insurgenten blieben 12 Montenegrimen todt und 30 wurden verwundet; unter Letzteren befanden sich auch die drei montenegr. Anführer. Von den eingebornen Rajah's blieben 4 todt, unter diesen der Sohn des bekannten Knez Spasoe Pavlovic; 7 wurden schwer verwundet. Ueberdieß machten die Insurgenten in diesem Kampfe drei Türken zu Gefangenen, wovon zwei aus Trebinje und einer aus Stolac.

Nikola Jovsic verhiinderte mit einer Abtheilung, daß die Türken von Popovo einen Suffurs von Trebinje bekamen. In einem der Scharmügel, die er hatte, machten die Türken seinen Sohn zum Gefangenen. Vergeblich wurde ihnen der Antrag gemacht, ihn gegen einen türkischen Gefangenen auszuwechseln; er wurde gemartert, mit siedendem Wasser begossen und ein glühender Eisendraht in seine Ohren gestoßen. Solche Barbareien sind um so mehr zu beklagen, als sie gegenseitige Rache hervorrufen, die stets schrecklich und grausam ausgeführt wird.

In der Nacht vom 5. d. begannen die Insur-

genten, nachdem sie die ersten Verschanzungen von Popovo erlitten, eine Anzahl von großen Steinen auf die Dächer der Häuser zu schleudern. Die Türken, nicht im Stande, sich länger zu halten, benutzten das Dunkel der Nacht, um sich sechtend nach Trebinje zurückzuziehen. Nachdem die Insurgenten das Dorf Popovo niedergebrannt und mehrere andere Grausamkeiten verübt, stürzten sie sich auf Trebinje, wurden jedoch von der dortigen Artillerie zurückgeworfen. Drei Stürme blieben erfolglos.

Am 6. erhielten die Insurgenten neue Hilfstruppen, nämlich 500 Montenegrimen und die Banjaner, welche aus einem eroberten Blockhause eine Kanone mit sich führten, welche sie nun gegen die Batterie von Trebinje aufpflanzten.

Man glaubt allgemein, daß sich Trebinje nicht länger als 20 Tage halten könne, wenn es nicht von Außen Verstärkungen erhält, was aber eine schwierige Sache ist, wenn man bedenkt, daß auch die anderen Theile der Herzegowina in offenem Aufstande sind.

In der That haben wir Nachrichten von Gasko, denen zu Folge weitere 2000 Insurgenten sich vereinigt haben und unter Führung des Karagacic gegen Niksic und Gasko operiren. Sonst gibt es nichts Neues aus jenen Gebieten, nur so viel ist gewiß, daß die Insurgenten bisher keine thatsächlichen Vortheile erlangt haben. Von Cetinje erwarten dieselben eine Sendung von 20 Pulverfässen.

Man berichtet der „Oesterr. Ztg.“, daß die Pforte auf der Revision des letzten Hochverrathsprocesesses in Belgrad bestche und die Pensionirung, dann die neue Ernennung der Senatoren und des Senats-Präsidenten nicht bestätigt habe. Der zum Präsidenten vorgeschlagene Senator Renadovic ist bekanntlich der Schwiegervater des Fürsten Alexander.

Studien.

In Calcutta war am 18. Dezember das Gerücht verbreitet, daß Rena Sabib verkleidet in die Hände der Engländer gefallen; seine zwei Brüder (?) sollten nach Calcutta gebracht werden. Der Erkönig von Delhi wird vom 62. englischen Regiment bewacht und soll bald nach Bombay gebracht werden. Sein erster Minister scheint sich noch immer auf freiem Fuße zu befinden.

Tagsneuigkeiten.

Wie das „Geo di Flume“, vom 26., meldet, hatte die Bora und der bedeutende Schneefall auf der Straße zwischen jener Stadt und Karstadt die Kommunikation derart unterbrochen, daß die Dilligenzen seit drei Tagen ausgeblieben waren, und die am 24. Abends um 5 Uhr von Flume abgegangene Dilligence um 11 Uhr wieder zurückkehrte.

Se. Majestät der König von Baiern hat dem Dichter Ungg, der sich schon früher der Freigebigkeit des Königs zu erfreuen hatte, einen ständigen Jahrgelalt von 600 fl. bewilligt.

In Sachen der Zukunftsmusik, schreibt eine Berliner Zeitung, hat sich das große Publikum auf die Seite der Kritik gestellt und auf handgreifliche Weise seine Willensmeinung zu erkennen gegeben. Die Ouverture zu „Benvenuto Cellini“ von Verlioz, und die symphonische Dichtung „Festlänge“ von Liszt, wurden kürzlich in der Tonhalle zu Berlin ausgeführt. Besonders energisch war die Protestation des zahlreichen Auditoriums gegen des Letzteren Werk.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 26. Jänner. Der König von Portugal hat die Demission des Ministeriums nicht angenommen.

Der Sultan hat zur Beglückwünschung des Kaisers einen eigenen Gesandten abgeschickt.

Die Großmächte suchen den diplomatischen Bruch zwischen Neapel und Piemont zu vermindern.

London, 27. Jänner. Die heutige „Morning Post“ versichert, Frankreich habe bezüglich der Flüchtlinge keine Forderung gestellt.

Der Prinz und die Prinzessin von Preußen sind gestern Abends gegen 6 Uhr von London abgereist und haben Abends 10 Uhr Dover verlassen.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 27. Jänner 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	3	58 1/2
Roth	—	—	2	56
Halbfrucht	—	—	3	10 1/2
Gerste	—	—	2	40 1/2
Hirse	—	—	3	6
Heiden	—	—	3	16 1/2
Dafur	—	—	1	54 1/2
Aufnung	—	—	3	12 1/2

